



Der Laser löst die Farbpigmente in der Haut auf.

Mit dem Laser gegen die Farbe

Wer sich tätowieren lassen will, sollte sich das gut überlegen. Denn das **Entfernen einer Tätowierung** ist aufwendig und teuer. Praxisbesuch bei einer Hautärztin, die Tattoos zum Verschwinden bringt.

Text **Gabriela Meile** Fotos **Marcus Gyger**

Die Haut knistert. Farbpunkte zerplatzen unterm Laserstrahl. Die Tätowierung auf Vallis rechter Wade wird immer blasser. In arabischen Zeichen steht dort «Meine Familie in Gottes Händen». Und die Initialen der Namen ihrer Eltern und Brüder. Kaum war Valli volljährig, liess sie sich dieses Tattoo stechen. Damals war sie begeistert.

Ein Jahr später sitzt die 19-Jährige in der Praxis der Dermatologin Bettina Rümmelein im zürcherischen Kilchberg und lässt sich den Schriftzug weglassen. «Ich habe damals vorschnell gehandelt», sagt die Medizinstudentin, «und mir die falsche Körperstelle ausgesucht.» Jetzt, da sich Valli gerne elegant kleidet, passt die Tätowierung nicht mehr.

Valli ist keine Ausnahme. Immer mehr Menschen lassen sich ein Motiv unter die Haut stechen – und bereuen ihren Entscheid später. «Von den Zwanzig- bis Dreissigjährigen sind rund 25 Prozent tätowiert», erklärt Hautärztin Bettina Rümmelein, 47. «Die Hälfte davon will den Hautschmuck nach etwa zwei Jahren entfernen lassen.» 2006 begann die Dermatologin am Universitätsspital Zürich zu arbeiten, 2008 er-

öffnete sie zusätzlich ihre Praxis, und seit Anfang des Jahres präsidiert sie die Schweizerische Gesellschaft für medizinische Laseranwendungen. Fast täglich kommen Menschen zu ihr, die ein Tattoo loswerden wollen. Für immer soll verschwinden, was für die Ewigkeit gedacht war.

Für den Körperschmuck sticht ein Tätowierer mit einer Nadel Farbe in die mittlere Hautschicht. Eine Wunde entsteht. Bei deren Heilung konservieren Zellen die Pigmente. Je grösser das Motiv, desto mehr Sitzungen sind nötig. Die Haut braucht Zeit, sich zu regenerieren. Doch gleichgültig, wie klein eine Tätowierung auch sein mag, sie ist ein Eingriff in den Körper.

Dass viele Menschen sich unüberlegt tätowieren lassen, ärgert Luc Grossenbacher, 52, aus dem solothurnischen Grenchen. Der Präsident des Verbands Schweizerischer Berufstätiger (VST), in der Tätowierszene Lucky genannt, verewigt sich seit 32 Jahren auf den Körpern seiner Kundschaft. «Heute ist eine Tätowierung leider nicht mehr das, was sie einmal war: eine Brandmarkung fürs Leben», sagt er. Zwar könne er nachvollziehen, dass jemand des Jobs wegen eine Tätowierung

weglasern lasse, «aber grundsätzlich sollte man sich das vorher überlegen».

Die Gründe, warum jemand die Tätowierung nicht mehr mag, sind vielfältig. Medizinstudentin Valli erkannte, dass sie übermütig gewesen war. Für andere ist das Tattoo einfach ein grosser Fehler. «Es ist tragisch: Junge Menschen sehnen sich nach etwas Bleibendem», sagt Dermatologin Rümmelein. «Und doch sind sie die Unverbindlichkeit gewohnt und denken zu wenig über die Konsequenzen einer Tätowierung nach.»

Luisa, eine weitere Patientin, hat lange mit dem Gedanken gerungen, ihre Tätowierungen an Schultern und Armen verschwinden zu lassen. Der Frau um die vierzig gefällt ihr Schmuck. Doch sie will sich beruflich nicht mehr einschränken. Wo sie arbeitet, verrät sie nicht, sie erzählt nur, dass sie sich ihr erstes Tattoo mit 16 stechen liess. Mit den Jahren kamen neue und grössere Motive hinzu. «Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass ich sie mal nicht mehr möchte.» Von der Raubkatze an verdeckter Stelle trennt sie sich denn auch nicht. Doch was für jeden sichtbar ist, gehört bald der Vergangenheit an.



In die Dermatologie-Praxis von Bettina Rümmelein kommen Menschen, die sich ein Tattoo weglassen lassen möchten.

Lediglich in fünf Prozent der Fälle gelingt es Experten, die Tätowierung mit dem Laser unsichtbar zu machen. Bei achtzig Prozent bleibt ein leichter Schatten, der allerdings kaum auffällt. Je nach Grösse und Farbe des Motivs dauert die Behandlung bis zu drei Jahre. «Die Mehrheit der Patienten braucht acht bis zwölf Sitzungen, die jeweils etwa eine halbe Stunde dauern und je zwischen 200 und 600 Franken kosten», sagt Rümmelein. Zwischen jeder Behandlung muss sich die Haut ungefähr acht Wochen erholen.

Bettina Rümmelein betont, eine Tattoo-Entfernung dürfe bloss von Hautärzten durchgeführt werden. Sie habe genügend Fälle gesehen, in denen sich andere daran versuchten. «Manche Patienten haben schon Verschiedenes ausprobiert,

bevor sie mich aufsuchen.» Sie kauften Salben, welche die Farbe aus der Haut ziehen sollen. Vor allem aber zogen sie das Geld aus dem Portemonnaie. Andere liessen sich die Haut mit Sandpapier abtragen oder Säuren spritzen. «Dadurch entstehen furchtbare Narben», warnt Bettina Rümmelein: «Finger weg!»

Auch ihre Patientin Luisa machte solche Erfahrungen. Als sie ins Unispital kam, war ihr linker Unterarm verätzt. Ein Tätowierer hatte ihr die oberste Hautschicht mit einem glühenden Stab abgetragen. Doch die Farbe blieb. Luisa suchte nach einer anderen Möglichkeit – und wurde fündig: Eine Art «Tintenkiller» empfahl die Frau im Schönheitssalon. «Die Farbe verschwand, aber die Haut litt.» Bettina Rümmelein rettet, was zu retten ist: Die

Tätowierung ist kaum mehr zu sehen. Bloss etwas grün schimmert noch durch.

Gesundheitliche Risiken

Fährt die Dermatologin über die Stellen, zischt und knistert die Haut und färbt sich weiss. Ein Zeichen, dass einige grüne Farbpigmente explodiert sind. Die winzigen Reste schafft der Körper dann über die Lymphbahnen aus.

Luisas rechte Schulter und rechter Oberarm werden in einiger Zeit ebenfalls aussehen, als wäre fast nichts gewesen. Dort waren ihre Tätowierungen schwarz. Diese Pigmente lassen sich am einfachsten weglassen. Grün ist schwierig, ebenso blau. Zwecklos ist die Behandlung weisser Tätowierungen. «Deren Farbteilchen lassen sich mit dem Laser nicht sprengen», erklärt Rümmelein. Patienten mit Lackfarbentattoos lehnt sie ab. «Die Pigmente sind zu giftig, um im Körper verteilt zu werden.»

Ein seriöser Tätowierer, betont Luc Grossenbacher vom Berufsverband, verwendet lediglich Farben mit Inhaltsstoffen, ►►

«Die Mehrheit der Patienten braucht **acht bis zwölf Sitzungen**, die jeweils eine halbe Stunde dauern und je zwischen 200 und 600 Franken kosten.»

Bettina Rümmelein, Dermatologin



die nicht auf der Negativliste vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) aufgeführt seien. Und auf keinen Fall Lackfarben. Ausserdem verweise jener auf gesundheitliche Risiken ebenso wie auf gesellschaftliche. «Ich bin niemandes Vormund. Aber von gewissen Motiven oder Körperstellen rate ich ab», erklärt Grossenbacher. Etwa von Tätowierungen im Gesicht oder an den Händen. Und verlangt jemand ein symbolträchtiges Motiv, fragt Grossenbacher zuerst, ob sich sein Kunde der Bedeutung bewusst sei. Zum Beispiel stehen fünf Punkte zwischen Daumen und Zeigefinger dafür, dass die Person im Gefängnis war. «Damit sollte man sich nicht brüsten. Schon gar nicht, wenn es nicht stimmt.»

Abschied von einer Jugendsünde

Doch nicht alle Tätowierer reden ihren Kunden ins Gewissen. 600 Studios sind offiziell in der Schweiz gemeldet. Nicht alle halten sich an die Richtlinien. Zudem rechnet Grossenbacher mit einer Dunkelziffer von mindestens 300 Tätowierern, die «auf freier Basis» tätig sind. «In Hinterhöfen und Wohnzimmern.»

Wie seriös Tätowierer arbeiten, lasse sich an deren früheren Werken abschätzen. Wie hygienisch ein Studio ist, zeigt das Zertifikat der unabhängigen Kontrollstelle Eyeco. Deren Inhaberin Natalie Garcia, 38, prüft einmal jährlich alle 34 Verbandsmitglieder und andere Studios, die sich freiwillig melden. Ausserdem arbeitet sie eng mit dem BAG zusammen, das mit dem Verband ein zusätzliches Hygiene-Qualitätslabel erstellt hat: Für dieses müssen die Tätowierer mindestens fünf Jahre Berufserfahrung aufweisen und einen Hygienekurs absolviert haben.

Valli kühlt ihre Wade. Sie hat die dritte Behandlung hinter sich. Die Haut mit dem Satz «Meine Familie in Gottes Händen» ist leicht gewölbt und gerötet. «Ich rate allen, sich eine Tätowierung gut zu überlegen. Auch, wo sie hin soll.» Valli nimmt Abschied von einer Jugendsünde. Trotzdem möchte sie sich wieder ein Tattoo stechen lassen. Ein kleineres, an einer Stelle, die auch in eleganten Kleidern verborgen bleibt. ■



Luc Grossenbacher, der Verbandspräsident der Berufstätowierer, in seinem Studio.

Hautärztin Rümmelein zeichnet mit dem Laser jede Linie des Tattoos nach.

Checkliste Tätowieren

Was Sie beachten sollten

Überlegen Sie sich gründlich, ob Sie ein Leben lang eine Tätowierung tragen wollen und Ihnen das Motiv auch nach Jahren noch gefallen wird.

Eine Entfernung ist zwar möglich, aber schmerzhaft, oft langwierig und teuer. Laserpatienten müssen mit drei bis zwölf Therapiesitzungen rechnen. Ein spezialisierter Laserarzt sollte sie durchführen.

Allergiker sollten zuvor einen Allergologen aufsuchen. Erkundigen Sie sich im Studio nach den Inhaltsstoffen, und verlangen Sie nach dem BAG-Zertifikat der Farben.

Wählen Sie die Körperstelle für die Tätowierung mit Bedacht: Können Sie diese auch verbergen? Banken oder Fluggesellschaften zum Beispiel

verbieten ihrem Personal sichtbare Tattoos.

Sie sollten sich nicht tätowieren lassen, wenn Sie unter überschüssiger Narbenbildung oder Herz-Kreislauf-Problemen, chronischen Haut- oder Infektionskrankheiten leiden. Schwangeren oder Stillenden wird auch abgeraten.

Wählen Sie das Studio sorgfältig: Fragen Sie nach dem Hygiene-Zertifikat der Kontrollstelle Eyeco oder dem Hygiene-Qualitätslabel.

Finden Sie heraus, wie lange das Studio besteht und wie lange die Mitarbeiter bereits tätowieren.

Achten Sie auch auf die Räume: Sind sie sauber? Sind die Arbeitsräume vom Empfangsraum getrennt?

Rauchen ist im Arbeitsraum untersagt.

Achten Sie auf Einwegmaterialien wie Nadeln und Nadelführungen und darauf, dass die Haut vor dem Tätowieren desinfiziert wird.

Ein seriöser Tätowierer informiert seine Kunden über Infektionskrankheiten wie etwa Hepatitis. Ausserdem erklärt er ihnen mündlich und schriftlich, wie sie die Wunde pflegen müssen.

Meiden Sie zwei bis drei Wochen Sonneneinstrahlung und Solarien, Chlor- und Salzwasser. Kratzen Sie auf keinen Fall den Schorf ab. Tragen Sie mehrmals täglich Wund- und Heilsalbe auf. Bis die Haut verheilt ist, dauert es bis zu drei Monate.

Die orientalische Henna-Malerei ist ein beliebtes Feriensouvenir. Das echte Mehndi ist ungefährlich und verschwindet nach etwa vier Wochen. Die rotbraune Farbe wird bloss oberflächlich auf die Haut gemalt. Bis sie einzieht, dauert es Stunden. Immer häufiger bieten Künstler allerdings auf Strassen oder am Strand auch schwarze Henna-Tattoos an, die schneller fertig sind. Auf diese Farbe reagieren viele Menschen allergisch, Kontaktekzeme können entstehen.

Temptoos sollen sich nach einigen Jahren auflösen, da sie bloss in die oberste Hautschicht gestochen werden. Dass dies klappt, kann niemand garantieren. Zwar verblasst die Farbe, das Motiv allerdings bleibt bestehen.